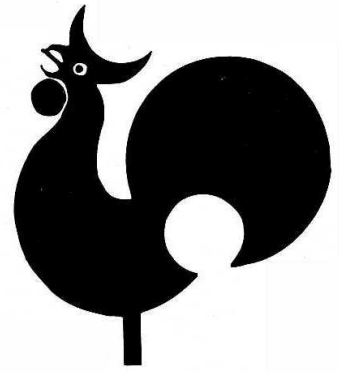
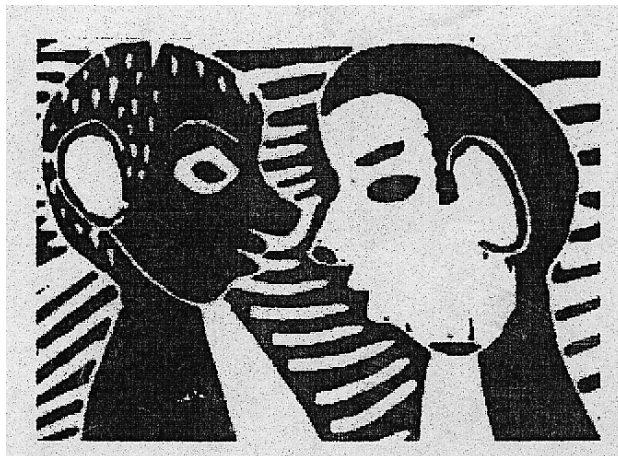


Gottesdienst



Erinnern und Versöhnen



Ein Gottesdienst zur Erinnerung
an 100 Jahre antikolonialen Widerstand in Namibia

Veranstalterin:
Namibia-Projekt-Gruppe der
ESG
Quellenweg 55a
26129 Oldenburg
0441 / 97 36 563

Sonntag, den
1. Februar 2004
um 18.00 Uhr
in der Bloherfelder Kirche

Antje Bahnsen, Daniela Dehne, Stephanie Eggers, Torsten Gieselmann, Annika Maschwitz, Malve von Möllendorff, Wolfgang Müller, Hilke Nordmann

Inhalt

Einleitung.....	2
Ablaufplan	3
Historische Bezüge	4
Psalm 68 (Bischof Kameeta)	7
Aktuelle Bezüge	7
Predigt.....	10
Literatur	12

Anhang: Liedzettel

Einleitung

Das vorliegende Material zur Gestaltung eines Gottesdienstes zum Gedenken an antikoloniale Widerstandskriege und dem Völkermord an den Herero vor 100 Jahren im heutigen Namibia wurde von der Evangelischen StudentInnengemeinde (ESG) Oldenburg erstellt. Es soll dazu anregen, den Gottesdienst auch in anderen Gemeinden umzusetzen. Wir laden dazu ein, die vorliegende Ausarbeitung zu nutzen und gegebenenfalls entsprechend den eigenen Bedingungen anzupassen.

Besonders durch die Partnerschaft mit der Bridgewalkers Group aus Katutura, Windhoek, hat die ESG Oldenburg enge Verbindungen nach Namibia. Einige Begegnungsreisen mit namibischen Chören haben bereits stattgefunden, weitere sind in Planung.

Mit mehreren Aktions- und Gedenktagen im Verlauf diesen Jahres sucht die Namibia Projekt Gruppe der ESG an die Geschehnisse vor 100 Jahren in Deutsch-Südwest zu erinnern. Der Gottesdienst mit dem Thema ‚Erinnern und Versöhnen‘ bildete den Auftakt für diese Erinnerungsarbeit. An der Vorbereitung waren etwa acht Personen aktiv beteiligt. Gestaltet wurde der Gottesdienst neben den Mitgliedern der Projektgruppe auch von dem Studentenpfarrer Wolfgang Müller (Predigt) und dem Gospelchor der ESG, der den Gottesdienst mit namibischen Liedern begleitete.

Der Gottesdienst ist sehr informativ und dauert etwa 1 ¼ Std. Er ist nicht nur für ‚Experten‘ gedacht, sondern soll auch und vor allem Menschen ansprechen, die wenig oder gar nichts über ‚Deutsch-Südwest‘ und Namibia wissen.

Zur Durchführung des Gottesdienstes hatten wir:

- Liedzettel
- Laptop
- Einen Beamer und eine Leinwand (für die Powerpoint Präsentation)
- Einen CD-Spieler (für die Phase nach der Predigt)
- Instrumente zur Begleitung der Lieder
- Informationen und Bücher zu Namibia
- Menschen, die bereit waren, Zitate zu lesen und jemanden, der das Hererolied angeleitet hat.

Ablaufplan

Powerpoint-Präsentation

Einige Minuten vor Beginn des Gottesdienstes läuft die Powerpoint-Präsentation das erste Mal mit Musik (aus Namibia)

Pünktlich zum Gottesdienstbeginn läuft die Präsentation ein zweites Mal, diesmal ohne Musik, stattdessen begleitet von einer (Toten-)Glocke.

Begrüßung und Grußwort von den Partnern aus Namibia

Lied: Meine engen Grenzen (Orgelbegleitung)

Historischer Teil

Lied: Sonne der Gerechtigkeit (Begleitung: Klavier, Gitarre, Querflöte)

Psalm 68 (Kameeta)

Aktuelles aus Namibia

2 Stücke aus Namibia gesungen vom Gospelchor

Predigt

Stille (mit Musikuntermalung)

Lied: gib uns Ohren zu hören (Begleitung: Klavier, Gitarre, Querflöte)

Abkündigungen

Hererolied (Gospelchor zusammen mit der Gemeinde)

Vater unser

Segen

Weitere namibische Lieder gesungen vom Gospelchor

Nachgespräche, Informationstische

Historische Bezüge

Ein Erzähler steht vorne und liest alle Textstellen, die keine Zitate sind. Die Zitate werden von unterschiedlichen Personen gelesen, die in der Gemeinde sitzen. Sie stehen auf und halten brennende Kerzen in der Hand während sie lesen. Sie blasen diese nach Ende des Zitats aus.

Einleitendes Zitat:

„ Als Hauptursachen des Hereroaufstandes müssen die Landfrage und das Kreditwesen angesehen werden. Die Folgen ließen nicht lang auf sich warten. Ein Stück Land nach dem anderen ging der Hereronation verloren und sie fühlte sich je länger je mehr in ihrer Existenz bedroht. So lange das Volk noch Bewegungsfreiheit für sein Vieh hatte, kamen keine Reibereien vor. Aber die Landeigentümer machten endlich gebrauch von ihrem Recht und verwiesen die Herero oft mit Gewalt in ihre Grenzen. Diese wurden jedoch so eng gezogen, dass die Eingeborenen bange wurden. Allmählich bekamen sie Einsicht von ihrer unhaltbaren Stellung als Hererovolk und sahen mit Schrecken ihre verzweifelte Lage. Der weitaus beste und größte Teil des benutzten Landes war bereits in den Händen der Weißen, und der Rest bestand aus unzusammenhängenden Teilen, die viel zu wünschen übrig lassen.“

Missionar Meyer, von 1888-1902 in Otjimbingwe, am 15.04.1904 (de Vries, 259)

2004 ist für Namibia und Deutschland ein Erinnerungsjahr. Vor 100 Jahren hatten Namibia und Deutschland Krieg.

Deutschland war Kolonialmacht geworden. Später als andere. Aber Deutschland wollte auch im Wettstreit mit England und Frankreich Führungsmacht sein. Da brauchte die Industrie, die gerade erst viel erzeugen konnte, Zugang zu Rohstoffen und Absatzmärkte. Und wenn so viel im 19. Jahrhundert auswanderten aus Deutschland - wäre es nicht gut, wenn man für sie ein deutsches Gebiet in der Welt hätte, in dem sie arbeiten könnten?

Ab 1883 erwarb der Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz, mit häufig fragwürdigen ja betrügerischen Mitteln, große Landstriche Namibias. Nachdem man ihn bedrängte, stellte dann 1884 Reichskanzler Bismarck Südwestafrika unter den Schutz des deutschen Reiches. Die Kolonialisierung nahm ihren Lauf, aus Südwestafrika wurde „Deutsch-Südwestafrika“.

In Namibia haben koloniale Gesellschaften und deutsche Verwaltung immer mehr Land für deutsche Farmer abgesteckt. Oder für Bergbaugesellschaften, die Bodenschätze suchten. Einheimische machte man sich abhängig, solange bis sie verkauften.

Die einheimischen Stämme vertrauten anfangs darauf, dass es zu einem menschenwürdigen Zusammenleben mit Achtung ihrer Sitten und Kulturen sowie einem freien Leben kommen würde. Diese Hoffnung wurden jedoch immer häufiger zerstört.

Da hatte auch ein milder Gouverneur längst gesagt: Wenn die Herero nicht gutwillig die Grenzen in diesem Land einhalten, dann werden wir den Vernichtungskampf führen. Und Wissenschaftler, die mit dem Dokortitel für das Reich die Kolonien prüften, schrieben daheim:

„Wenn es sich darum handelt, ob von zwei Rassen, die zu ihrer Existenz auf dasselbe Stück Land angewiesen sind, die höhere oder die niedere weichen soll, so ist die Antwort für jedes gesunde Urteil gegeben: Das subtropische Südafrika ist des weißen Mannes Land“.

Neuere Verhandlungen der Kolonialmacht über die Einrichtung von Reservaten für die namibischen Stämme erkannten die einheimischen Namibier als Vorbereitung zur Enteignung ihrer letzten traditionellen Siedlungs- und Weidegebiete und damit zur endgültigen Versklavung. Rechtlosigkeit, Betrug und Beraubung durch Händler und Farmer sowie weiter drohender Landverlust waren die Hauptgründe, die 1904 überall im Hereroland zu Zusammenkünften und geheimen Beratungen der Grobbleute und Häuptlinge der Herero führten.

Vor Kriegsbeginn schrieb der Herero-Häuptling Samuel Maharero an seinen Häuptlingskollegen Hendrik Witbooi vom gleichnamigen Nama-Stamm:

„Lass uns lieber zusammen sterben und nicht durch Misshandlung, Gefängnis und auf andere Weise.“

Und an Kapitain (d.h. Häuptling) Hermanus van Wyk schrieb er:

„Weiter will ich dich, Kapitain, benachrichtigen, das mein Wunsch der ist, dass wir schwachen Nationen aufstehen gegen die Deutschen...“

Am 12. Januar 1904 brach der Krieg der Herero unter dem Oberhäuptling Samuel Maharero gegen die Deutschen aus. Überall in Hereroland drangen bewaffnete Einheimische in die Farmhäuser ein und töteten deutsche Männer. Sie brannten die Farmgebäude auf ihrem Land nieder, trieben das Vieh ab, überfielen Stationsbesatzungen, unterbrachen Telegrafverbindungen, zerstörten die Eisenbahnlinie Swakopmund-Windhoek. Mit einem Schlag fiel die ganze, von Hereros bewohnte Region in ihre Hände zurück. Mehr als hundert deutsche Siedler, Händler und Stationssoldaten wurden in diesen Tagen getötet. Frauen, Kinder und Missionare sollten ausdrücklich geschont werden. Der Herero-Unterhäuptling berichtete später:

„Auf unseren geheimen Zusammenkünften beschlossen unsere Häuptlinge, das Leben aller deutschen Frauen und Kinder zu schonen. Auch die Missionare sollten geschont werden... Nur deutsche Männer wurden als unsere Feinde betrachtet.“

Mit dem Ruf „Wem gehört das Hereroland? Uns gehört das Hereroland!“ unterstützten die Hererofrauen ihre kämpfenden Männer. Aber gegen die modern bewaffneten Soldaten hatte das Volk der Herero keine Chance.

Alle Herero, vielleicht sechzigtausend, vielleicht achtzigtausend Menschen, vielleicht mehr, unter ihnen viele Frauen, Kinder, Alte waren mit all ihren Viehherden zu einem wasserführenden Berg gezogen. Dort gegen den Waterberg, der nicht wirklich genug Wasser hatte, kesselten die deutschen Truppen 50-60 tausend Herero – Männer, Frauen und Kinder – ein. Viele wurden getötet. Die Überlebenden in die wasserlose Omaheke-Wüste getrieben.

Nur wenige Buschleute konnten dort noch von etwas Wasser und Nahrung leben. Nach vier Monaten trafen der Häuptling und vielleicht knapp 1200 Herero jenseits der Wüste in englischen Schutz ein. 800 oder 1000 andere sind in der anderen Richtung, in der Walfischbucht an der Küste, in englischen Schutz gelangt. Es mögen ein paar zwischen den Bergen gesteckt haben. Doch mehrere Zehntausend sind nicht mehr da. Wahrscheinlich sind die meisten verdurstet.

In der Zwischenzeit hatte man für Gefangene Konzentrationslager errichtet. Auch sie haben viele Opfer gefordert.

Als Enkel einer überlebenden Hererofrau berichtete der Namibier Kautu von der Vertreibung des Hererovolkes in die Sandwüste Omaheke und dem dort erfahrenen unsäglichen Leid:

„Die Flucht selbst war eine sehr traurige Begebenheit . Mir hat meine Großmutter, die jetzt 92 Jahre alt ist und die selbst dabei war, erzählt, wie bitter schwer die Herero gelitten haben, als der Hunger kam und das Wasser knapp wurde:

„...Wenn sie an einen Sandbrunnen kamen, und es gab Wasser, dann tranken die Krieger. Die Frauen tranken nicht, damit die Krieger Kraft hätten zu kämpfen. Und wenn sie Hunger hatten, sagten die Männer zu den Frauen. „Das Kind kann ruhig sterben. Ich muss aus deiner Brust die Milch saugen, denn ich kann nicht anders, damit ich kämpfen kann.“ Das ist, was meine eigene Mutter selbst gesehen hat... .“

Noch während die Kämpfe gegen die Herero im Norden Namibias andauerten, erhoben sich überraschend im Süden des Landes Jakob Marenga, Häuptling der Bondelzwart-Nama, gegen die deutsche „Schutzmacht“, gefolgt von den Witboois und anderen Nama-Stämmen. Anders als die Hereros, die den Deutschen in offenem Entscheidungskampf gegenüber gestanden haben, wendeten die Namas die für das Militär neue und ungewohnte Taktik des Guerillakampfes an.

Mit ihrer Taktik der sporadischen, überraschenden Angriffe wurde der Freiheitskampf der Nama für die Deutschen zur militärischen Blamage: anfangs zwei- dreitausend kämpfende Nama, später nur wenige hundert erforderten eine Militärmacht von 15.000 deutschen Soldaten.

Im Jahresbericht der rheinischen Missionsgesellschaft für 1904 ist von folgender Tat aus dem Namaaufstand zu lesen:

„In Rietmond, etwa 80 km nördlich von Gibeon, hatte unser Laienbruder Ludwig Holzapfel noch Gottesdienst gehalten. Am nächsten Tag erhielt er folgenden Brief von Nama-Kapitän Hendrik Witbooi: „Ihr wisst selbst, welche Zeit es ist, die wir haben... Ich habe nun abgebrochen mit der deutschen Regierung; denn die Zeit ist voll, da Gott der Vater die Hottentotten erlösen soll. So gib mir alle Patronen und Pulver, alles was ihr habt....“ Holzapfel ging sofort zum Kapitän, um ihn zu warnen und ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Hendrik aber erklärte: Es bleibt bei dem, was ich geschrieben habe“ und verlangte abermals die Herausgabe seiner Patronen und des Pulvers, was Holzapfel entschieden verweigerte. Am anderen Morgen, es war Dienstag, der 4. Oktober 1904, schickte Kapitän Witbooi einen Wagen und befahl den Eheleuten Holzapfel, sofort aufzusteigen und nach Mariental zu fahren. Sie durften nichts mitnehmen, kaum für ihr jüngstes, erst 8 Wochen alte Kind etwas Milch. Als sie in Mariental ankamen, wurde zu Ludwig Holzapfel gesagt: Ludwig, komm herab.“ Es blieb ihm nur noch Zeit mit seiner Frau zu beten, auch für seine Mörder, dann stieg er vom Wagen und wurde vor den Augen seiner Frau erschossen... .“

Am 25. Oktober 1904 fiel der greise Oberhäuptling Witbooi. Geschwächt durch den Krieg und geschockt durch den Verlust seiner Führergestalt trat der Witbooi-Stamm aus dem Widerstandskampf aus.

Der Aufstand ging aber noch weiter. Ein halbes Dutzend Nama-Einheiten mit mehr als 300 Kämpfern – darunter Häuptling Marenga und seine Leute – widersetzten sich noch länger als zwei Jahre der deutschen „Schutzmacht“. Am 31. März 1907 erklärt der deutsche Generalstab die Aufhebung des Kriegszustandes in Namibia.

Der verzweifelte und grausame Freiheitskampf – von Beginn an auf Seiten der Einheimischen ohne eine Aussicht auf Erfolg – hat über 80% der Hereros und mehr als die Hälfte des Nama-volkes vernichtet.

Psalm 68 (Bischof Kameeta)

Wie Rauch im Wind, wie Wachs im Feuer,
so vergehen Rassismus, Unterdrückung und Ausbeutung,
wo Gott gegenwärtig ist.

Die Unterdrückten und Erniedrigten
werden durch seine Gegenwart erlöst.
Sie sind glücklich jubeln vor Freude

Gott, der in Slums und auf Lokationen wohnt
sorgt für Waisen und beschützt Witwen.

Er wird denen, die draußen vor der Tür bleiben müssen,
ein Zuhause geben
und wird sie aus der Hölle der Apartheid führen
in die Freiheit.

Lass Gerechtigkeit und Frieden auf Dein Volk hernieder strömen
und erquicke das dürre Feld,
so dass die Unterdrückten sich in ihrem Lande zu Hause fühlen.
Sorge in deiner Güte für die Ausgebeuteten.

Singt Gott ein Lied, ihr Kinder Afrikas,
singt Freiheitslieder unserem Befreier!
Verkündigt seine Macht!

Seine Herrlichkeit erstrecke sich über die ganze Welt,
seine Kraft über die Slums und Lokationen.
Er gibt den Unterdrückten Stärke.

Aktuelle Bezüge

Wie im historischen Teil auch, gibt es hier eine/n Erzähler/in und mehrere Sprecher/innen/Zitatenleser/innen. Eine weitere Person liest die Einleitung. Insgesamt sind 5 Personen für die Textstellen zuständig. Der Ablauf ist folgendermaßen gedacht: Einleitung (Person 1), Vorstellung der ersten Biographie (Person 2), Stimme 1 (Person 3 – Herero); Vorstellung der zweiten Biographie (Person 2), Stimme 2 (Person 4 – Farmerfrau); Vorstellung der dritten Biographie (Person 2), Stimme 3 (Person 5 – SWAPO-Vertreter). Person 1 und 2 stehen vorne, die drei anderen hinten in der Kirche oder auf der Empore. Während Person 2 spricht und die Biographien vorstellt, wird vorne auf der Leinwand eine Landkarte von Namibia gezeigt (s. Powerpoint), auf der gekennzeichnet ist, wo die Personen leben. Während die Stimmen sprechen (Person 3,4,5) erscheint das Schwarz-Weiß-Bild auf der Leinwand.

Einleitung (Person 1):

Nach der deutschen Kolonialzeit folgten in Namibia Jahrzehnte der Unterdrückung durch den südafrikanischen Apartheidstaat. Der namibischen Befreiungsbewegung SWAPO wurde schließlich 1990 in den ersten freien Wahlen die Regierungsverantwortung übertragen. So ist Namibia seit nunmehr 14 Jahren ein unabhängiger, demokratischer Staat, der schwer an den Folgen seiner Vergangenheit zu tragen hat. Man versucht, den Blick nach vorne zu richten, in die Zukunft, und aus den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen Namibias eine Nation werden zu lassen. Die Schuld und die Toten werden nicht aufgerechnet.

Bei einer Chor-Begegnungsreise vor etwa drei Jahren wurden wir als Deutsche auch und besonders von den Herero herzlich aufgenommen. Wir hatten das Gefühl, dass uns unsere historische Schuld vergeben ist. Vergessen ist sie nicht. Auch wir dürfen sie nicht vergessen und sind aufgefordert, uns nach unserer heutigen Verantwortung zu fragen.

Anhand von drei namibischen Personen, die es zwar nicht gibt, die es aber gut geben könnte, wollen wir einen Eindruck von der Situation in Namibia heute geben.

Vorstellung der ersten Biographie (Person 2):

Zunächst ist da David Kapuka, 28 Jahre alt und vom Stamm der Hereros. Er wurde in der Nähe von Okakarara geboren und hat auch während der südafrikanischen Herrschaft das damalige Homeland nicht verlassen. Er hat immer wieder versucht, eine Farm in beim Waterberg aufzubauen. Heute besitzt er acht Rinder; er hatte schon einmal 12, doch dann kamen mehrere schlechte Jahre nacheinander.

Stimme 1 – Herero:

„Sie können mir glauben, dass ich alles andere als zufrieden mit meiner Situation bin. Auch 14 Jahre nach der Unabhängigkeit hat sich unsere Situation nicht wirklich verbessert. Seit Generationen leben wir in Unterdrückung. Ganz bei mir in der Nähe, hier am Waterberg haben meine ruhmreichen Vorfahren versucht die Besetzung durch die deutschen Truppen zu bekämpfen, aber das wissen sie ja. Danach die südafrikanische Besetzung - ja und jetzt in der Unabhängigkeit ich sage mal: die Besetzung durch die Ovambo.“

Ich denke das ist das zentrale Problem in Namibia, unsere Regierung – diese Ovambopartei SWAPO macht nur eine Politik zu ihren eigenen Gunsten. Das gesamte Land, das heute den deutschen Farmern gehört, war ursprünglich einmal das Land der Herero. Die nur 4000 weißen Farmer besitzen insgesamt 57 % des landwirtschaftlich nutzbaren Landes in Namibia, während die Tausenden von schwarzen Farmern sich mit dem Rest begnügen müssen. Aber die Ovambo im Norden waren ja auch gar nicht betroffen, denen wurde ja kein Land genommen, daher machen die nichts daran.

Die Armut hier auf dem Land ist riesengroß. Es gibt ja auch keine Arbeit, wir können unsere Familien nur recht und schlecht ernähren – eine schlechte Regenzeit und unsere ganze Zukunft steht vor dem Ruin.

Immer mehr Menschen ziehen hier aus unserer angestammten Heimat und müssen sich als Wanderarbeiter verdingen – Sie können sich vorstellen, was das für die Familien heißt, die dann zerrissen werden – von AIDS reden wir mal lieber gar nicht.

Also wir Herero trauen eigentlich nur noch unseren eigenen Politikern.“

Vorstellung der zweiten Biographie:

Marta Schleicher's Urgroßvater kam mit der deutschen Schutztruppe und hat sich in der Nähe von Otjimbingwe 20 000 Hektar Farmland gekauft. Seitdem lebt die Familie dort und

bewirtschaftet die Farm. Marta Schleicher ist 57 Jahre alt, ist seit 36 Jahren mit ihrem Cousin 2. Grades verheiratet und hat zwei Kinder. Der Sohn hilft bei der Bewirtschaftung der Farm. Die Tochter hat in München Betriebswirtschaft studiert und betreibt mit ihrem Mann in Windhoek ein Handelskontor. Marta ist im Karnevalsverein zusammen mit den anderen Farmerfrauen aus der Gegend.

Stimme 2 – Farmerfrau:

„Wir können und nicht beklagen, unsere Farm läuft ganz gut. Wenn es nur ein bisschen mehr Regen gäbe. Wir haben eigentlich auch Glück mit unseren Arbeitern aber wir kümmern uns ja auch gut um sie, muss man sagen. Jetzt hab ich den Arbeiterfrauen sogar beigebracht, Marmelade zu kochen und bei mir im Ofen gutes, nahrhaftes Brot zu backen. Einen Teil davon können sie mit zu ihre Familien nehmen. Wenn die Kinder was gutes zu essen kriegen, werden sie nicht so viel krank. Ja, und mein Mann kümmert sich auch gut um die Arbeiter, deswegen klauen sie bestimmt auch nicht so viel von den Feldern wie auf anderen Farmen. Manche Farmer haben aber auch selber Schuld, wenn die Arbeiter Ärger machen. So wie sie die behandeln. Da bin ich schon manchmal schockiert, wenn ich meine Freundinnen von ihren Männern erzählen höre. Die müssen doch auch endlich mal einsehen, dass sich die Zeiten geändert haben. Wir können ja echt noch froh sein, dass wir so ziemlich in Frieden hier leben können, ohne dass uns irgendjemand ernsthaft unsere Farmen weg nehmen will. Die wären ja aber auch schön blöd, dann würde es den Menschen so gehen wie in Zimbabwe, wo sie alle verhungern weil sie die Weißen rausgejagt haben. Schließlich würde die Wirtschaft hier total zusammenbrechen, wenn wir nicht wären. Was es hier an sozialer Sicherheit gibt für die Leute, das gibt es doch nur durch uns. Aus der Politik halten wir uns raus, da mischen wir uns nicht groß ein. Das müssen die jetzt mal alleine versuchen.“

Vorstellung der dritten Biographie:

Jesaja Njama ist 45 Jahre alt und lebt mit seiner Frau und fünf Kindern in Windhoek. Er arbeitet als Regierungsbeamter im „Minsitry of Home affairs“ und beschäftigt sich dort vor allem mit Visafragen.

Jesaja Njama hat eine sehr bewegte Geschichte. Er wurde 1958 in einem Kral im Norden Namibias – etwa 100 km westlich von Oshakati – geboren. Mit 16 Jahren trat er der SWAPO bei und kämpfte seitdem für die namibische Unabhängigkeit gegen die südafrikanischen Truppen. 1978 ist er bei dem südafrikanischen Überfall auf die Stadt Katina Mulilo angeschossen worden bei dem insgesamt 16 seiner Kameraden gefallen sind. Als Namibia im Jahr 1990 endlich unabhängig wurde, ist er sehr schnell in die Verwaltung berufen worden und arbeitet seither als Beamter für den Staat Namibia.

Stimme 3 – SWAPO:

*„Zunächst einmal muss ich sagen, dass es Namibia insgesamt recht gut geht. Wenn man bedenkt was wir in den 14 Jahren der Unabhängigkeit schon alles erreicht haben. Namibia kann seine Bevölkerung versorgen, es gab trotz der vielen unterschiedlichen Interessen keinen Bürgerkrieg, der Tourismus nimmt zu – kurz Namibia ist auf dem Weg zu einem blühenden Land im südlichen Afrika. Wir haben gute Handelsbeziehungen in die ganze Welt – besonders natürlich nach Europa. Die Geschichte mit den ganzen Morden, dem Leid, den Entführungen, den Folterungen, den Razzien haben wir hinter uns gelassen, denn wenn wir angefangen hätten dabei aufzurechnen wären wir nie **eine** neue Nation Namibia geworden.*

Natürlich hat unser Land auch einige Probleme. In der Frage der Handelshemmnisse zum Beispiel würden wir uns natürlich einen viel freieren Zugang zu den Märkten Eu-

ropas wünschen. Insbesondere brauchen wir endlich mehr Studenten die an westlichen Universitäten studieren können und vor allem eine größere Bereitschaft auch Patente mit uns zu teilen. Mehr Zugriff auf Technologie würde nämlich bedeuten, dass wir langsam auch mehr Industrie ausbauen können.

Eines der größten Probleme des Landes ist sicherlich HIV/AIDS. Wir investieren eine ganze Menge Geld in Aufklärungsprogramme, aber bislang haben sie noch keine großartige Wirkung gezeigt.

Ein bisschen Sorge mache ich mir im Moment auch um die Nachfolge unseres großen Führers Sam Nujoma, der uns durch den Unabhängigkeitskrieg in die Freiheit geführt hat und der seit 1990 der verdiente Präsident Namibias ist. Es ist nicht wirklich möglich, einen ebensolchen Nachfolger für ihn zu finden. In der Nachfolgediskussion kommen nun auch leider wieder radikalere Stimmen zu Wort, die die Enteignung der Farmer fordern oder diese unsägliche Klage der Herero in den USA, mit der sie versuchen 2 Milliarden US\$ an Entschädigung zu bekommen. Wenn die Erfolg haben sollte, dann würde die staatliche Einheit Namibias auseinanderbrechen.“

Predigt

Wir gedenken in diesem Gottesdienst eines nicht zu beschönigenden Völkermordes. An dem Volk der Herero. Davon und von den Aggressionen haben wir gehört. Ich möchte dieses grausige Thema nicht weiter ausgestalten, sondern grundsätzlich nach dem Mord und dessen Bezug zu Gott fragen. Das lenkt mich zurück auf die ersten Kapitel der Bibel. Gleich nach der Schilderung des Sündenfalls und der Vertreibung aus dem Paradies wird von der Geburt der beiden ersten Söhne des Menschenpaares Adam und Eva folgendes erzählt:

Genesis 4,1 – 15

Kain und Abel, Kains Nachkommen, Seth

4 1 Der Mensch aber wohnte seinem Weibe Eva bei, und sie ward schwanger und gebar den Kain. Da sprach sie: ich habe einen Sohn bekommen mit des Herrn Hilfe. 2 Und weiter gebar sie den Abel, seinen Bruder. Abel ward ein Schäfer, Kain aber ward ein Ackerbauer. 3 Es begab sich aber nach geraumer Zeit, dass Kain von den Früchten des Ackers dem Herrn ein Opfer brachte. 4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Schafe dar und von ihrem Fette. Und der Herr sah wohlgefällig auf Abel und sein Opfer, 5 auf Kain aber und sein Opfer sah er nicht. Da ergrimmte Kain gar sehr und blickte finster. 6 Und der Herr sprach zu Kain: Warum ergrimmst du, und warum blickst du so finster? 7 Ist's nicht also? Wenn du recht handelst, darfst du frei aufschauen; handelst du aber nicht recht, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir steht ihre Begierde; du aber sollst

Herr werden über sie! 8 Darauf sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. 9 Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiss nicht. Bin ich denn meines Bruders Hüter? 10 Er aber sprach: Was hast du getan? Horch, das Blut deines Bruders schreit zu mir empor vom Ackerland. 11 Und nun – verflucht bist du, verbannt vom Ackerland, das seinen Mund aufgetan hat, aus deiner Hand das Blut deines Bruders zu empfangen. 12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht mehr geben: unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. 13 Da sprach Kain zu dem Herrn: Meine Strafe ist grösser, als dass ich sie tragen könnte. 14 Siehe, du vertreibst mich heute vom Ackerland, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen; unstet und

flüchtig muss ich sein auf Erden. So wird mich denn totschiagen, wer mich antrifft. 15 Der Herr aber sprach zu ihm: Nicht also! Wer immer Kain totschlägt, an dem wird es siebenfältig gerächt. Und der Herr

versah Kain mit einem Zeichen, dass keiner ihn erschläge, der ihn anträfe. 16 Also ging Kain hinweg vom Angesichte des Herrn und wohnte im Lande Nod, östlich von Eden.

Wir haben eben die Schilderung des ersten Mordes in der Bibel gehört. Zudem ein Brudermord. Also die Infragestellung des Familienverhältnisses. Abel, so berichtet der biblische Erzähler, übte den älteren Beruf des Hirten aus. Kain den modernen des sesshaftgewordenen Ackerbauern. Beide geben Gott ein Dankopfer von dem Ertrag ihrer Arbeit. Sicherlich das beste und schönste und wertvollste. Hirt Abel opfert von seiner Herde, Bauer Kain von seinen Früchten. Und Gott betrachtet nur das Opfer von Abel mit Wohlwollen. Einen Grund für diese Bevorzugung durch Gott gibt der Text nicht. Ist es da wirklich unverständlich, dass Kain wütend ist, weil Gott sein Opfer nicht anerkannt hat? Auch hat er vor den Folgen Angst, weil mit der Nichtanerkennung das nächste Jahr, das Überleben in Frage gestellt ist. Gott spricht aber mit Kain und warnt ihn: Wenn Du jetzt nicht recht handelst, dann steht die Sünde vor der Tür. Zugleich wird an diesem Satz deutlich, dass Kain von Gott noch gar nicht verworfen ist. Vielmehr steht die Aufforderung da, Kain solle nicht die unrechte Tat vollziehen, sondern Herr über seine Begierde werden. Gleichwohl bleibt die Zuteilung der Sympathie auf Abel durch Gott rätselhaft. Unergründbar.

Doch Kain ermordet seinen Bruder – und das ist das Tragische – um Gottes willen, denn er kann es nicht ertragen, von Gott nicht anerkannt zu sein. Nach der Tat fragt Gott den Kain sofort nach seinem Bruder. Hier wird deutlich, dass sich die Verantwortung des Menschen vor Gott konkretisiert in der Verantwortung für den Bruder, wir ergänzen, die Schwester. Ja, die Gottesfrage stellt sich hier als soziale Frage nach den Anderen. Wenn Gott dann sagt: Das Blut des – ich füge hinzu: Vermutlich verscharrten – Abel schreit zu mir empor, dann wird hier die wichtige alttestamentliche Auffassung deutlich, nach der Blut und Leben allein Gott gehören.

Jeder Mord greift also in Gottes eigenstes Besitzrecht ein. Kurz: Jedes Verderben von Leben greift weit über die Zuständigkeit der Menschen hinaus. Vergossenes Blut lässt sich nicht einfach wegschaufeln, es schreit von sich aus zum Himmel und klagt vor Gott, dem Herrn des Lebens. Den Gott wacht über das Leben und will es beschützen. Die Strafe Kains wird die Verbannung vom Ackerland. Für ihn wird es ein Leben fern von Gott. Ein Leben, das Gott nicht mehr direkt schützt. Und dann nimmt die Geschichte eine unerwartete Wendung. Gott stellt das eigentlich verwirkte Leben Kains unter strengen Schutz. Kain trägt jetzt ein Zeichen. Auch er steht unter dem Schutz Gottes. Denn auch dieses Leben gehört zu Gott, ist nicht von ihm preisgegeben.

Die Beschreibung, die hier von den Menschen gegeben wird, ist ernüchternd: außerhalb des Paradieses werden sie zugleich zu Brudermördern – von Anfang an! Das Wesen des Menschen ist in dieser Sicht zusammengedrängt in einem Bild von ganz elementarer Gewalt. Es ist zugleich wichtig, dass im Hintergrund die Auseinandersetzung zwischen Kulturland und Nomadentum steht. Aber noch wichtiger sind die Aussagen, die sich auf das eigentlich Menschliche beziehen. Das Furchtbare, das Tragische der Sünde Kains besteht doch darin, dass sie nicht geschehen ist, weil er sich von Gott gelöst hat. Vielmehr unterläuft Kain diese Sünde infolge des Opfers am Altar, also gerade in dem Bemühen um größte Gottesnähe. Gleichzeitig ist beachtenswert, dass er von Gott nicht aufgegeben wird, sondern in einem Schutzverhältnis verbleibt. Gott will also trotz allem weiterhin ein geordnetes und bewahrtes Leben. Deshalb darf Kain nicht von anderen Menschen ermordet werden. Denn der in Kain ausgebrochene Geist des Mordes soll sich nicht noch mehr ausweiten – das zwischenmenschliche Verhältnis soll sich nicht verwildern.

Wir könnten Kain und Abel auf konkrete Völker und konkrete Fälle beziehen. Das scheint sich anzubieten. Aber ich verzichte darauf, will es historisch nicht so gemeint ist. Gleichwohl ist der Brudermord, der eben auch vor 100 Jahren geschehen ist, eminent unverstündlich. Außerdem können wir den Gedanken des Mordes erweitern, wenn wir bedenken, dass wir in unseren täglichen Lebensvollzügen die Lebensbasis vieler anderer Menschen erschweren, ja zerstören. Dieser Text ruft uns dazu auf, zu bedenken, dass alles Leben seinen Ursprung in Gott hat und es deshalb unter Schutz steht.

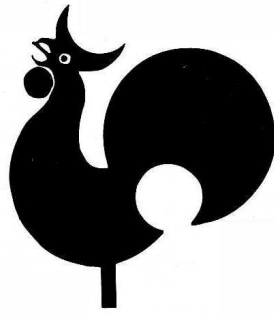
Auch wenn ich weiß, dass man im kirchlichen Namibia die deutsche kirchliche Entschuldigung angenommen hat, so nützt angesichts dieser Analyse ein reines Schuldbekenntnis nicht. Denn aus biblischer Sicht bleibt unser Leben in der potentiellen Schuldhaftigkeit, weil wir dazu neigen, die Bedingungen von Leben zu zerstören. Dagegen anzugehen ist unsere Aufgabe, indem wir unsere soziale Verantwortung für unsere Schwestern und Brüder erkennen und übernehmen, ohne sie von unserer Interpretation unserer Gottesverständnisses abhängig zu machen, wie Kain dies tat. Er übersah dabei nicht nur, dass Gott alles Leben bewahren will sondern auch, dass Gott uns dazu in die Aufgabe berufen hat. Diese Nacht, in der wir leben, endet erst, wenn wir die Menschen um uns herum als Schwester und Bruder erkennen, bis dahin aber leben wir mit der Schuld, wenn wir nicht die soziale Verantwortung – in der Sprache der Bibel: Wo ist dein Bruder? – wenn wir nicht diese Verantwortung für sie übernehmen.

Literatur

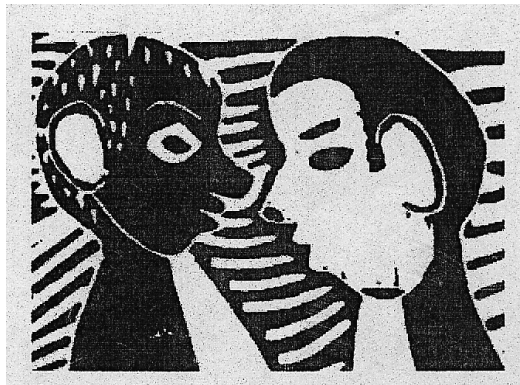
Kameeta, Zephania: Gott in schwarzen Gettos. Psalmen und Texte aus Namibia 1983, Erlangen: Erlanger Verlag für Mission und Ökumene.

Lessing, Hanns; Bürgers, Frauke; Löschcke, Eberhard (HG): Namibia 1904 – 2004. „Uns gehört Hereoroland“. Materialsammlung 2003, Wuppertal: Ökumenische Werkstatt Wuppertal

Gottesdienst



Erinnern und Versöhnen



Ein Gottesdienst zur Erinnerung
an 100 Jahre antikolonialen Widerstand in Namibia

Veranstalterin:
Namibia-Projekt-Gruppe der
ESG
Quellenweg 55a
26129 Oldenburg
0441 / 97 36 563

Sonntag, den
1. Februar 2004
um 18.00 Uhr
in der Bloherfelder Kirche

Meine engen Grenzen

1. Mei - ne en - gen Gren - zen, mei - ne
kur - ze Sicht — brin - ge ich vor dich. —

Wand - le sie in Wei - te; Herr, er - bar - me dich.

2. Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähmt,
bringe ich vor dich.
Wandle sie in Stärke; Herr, erbarme dich.
3. Mein verlorne Zutraun, meine Ängstlichkeit
bringe ich vor dich.
Wandle sie in Wärme; Herr, erbarme dich.
4. Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit
bringe ich vor dich.
Wandle sie in Heimat; Herr, erbarme dich.

1. Son - ne der Ge - rech - tig - keit ge - he
auf zu uns - rer Zeit, brich in dei - ner Kir - che an
daß die Welt es se - hen kann. Er - barm dich, Herr.

2. Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit,
daß sie deine Stimme hört, sich zu deinem Wort bekehrt.
3. Schau die Zertrennung an, der sonst niemand wehren kann;
sammle, großer Menschenhirt, alles, was sich hat verirrt.
4. Tu der Völker Türen auf; deines Himmelreiches Lauf
hemme keine List noch Macht. Schaffe Licht in dunkler Nacht.
5. Gib den Boten Kraft und Mut, Glauben, Hoffnung, Liebesgut
und laß reiche Frucht aufgehen, wo sie unter Tränen sä'n.
6. Laß uns deine Herrlichkeit sehen auch in dieser Zeit
und mit unsrer kleinen Kraft suchen, was den Frieden schafft.
7. Laß uns eins sein Jesu Christ, wie du mit dem Vater bist,
in dir bleiben allezeit heute wie in Ewigkeit.

Psalm 68

Wie Rauch im Wind, wie Wachs im Feuer,
so vergehen Rassismus, Unterdrückung und Ausbeutung,
wo Gott gegenwärtig ist.

Die Unterdrückten und Erniedrigten
werden durch seine Gegenwart erlöst.
Sie sind glücklich jubeln vor Freude

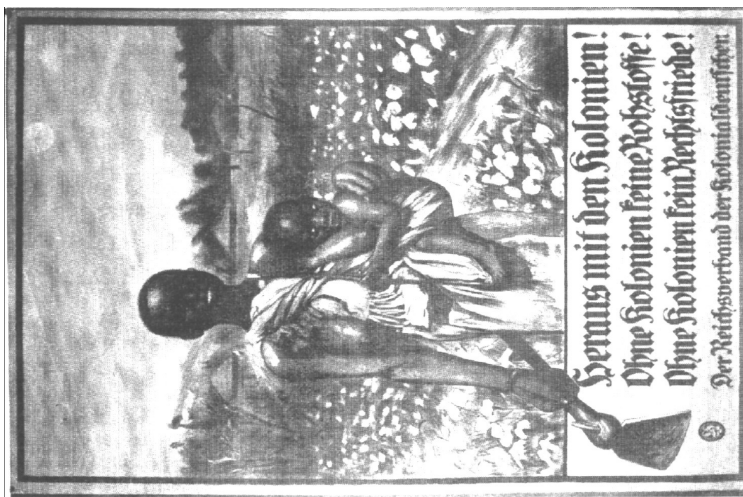
Gott, der in Slums und auf Lokationen wohnt
sorgt für Waisen und beschützt Witwen.

Er wird denen, die draußen vor der Tür bleiben müssen,
ein Zuhause geben
und wird sie aus der Hölle der Apartheid führen
in die Freiheit.

Lass Gerechtigkeit und Frieden auf Dein Volk hernieder
strömen
und erquickte das dürre Feld,
so dass die Unterdrückten sich in ihrem Lande zu Hause
fühlen.

Sorge in deiner Güte für die Ausgebeuteten.

Singt Gott ein Lied, ihr Kinder Afrikas,



Heraus mit den Kolonien!
Ohne Kolonien keine Rohstoffe!
Ohne Kolonien kein Nachbargniede!
Der Reichsverband der Kolonialindustriellen



Gib uns Ohren, die hören und Augen, die sehn
und ein weites Herz, anke zu verstehn.
Golt, gib uns Mut, unsre Wege zu gehn.



Weitere Termine des Namibia-Jahres 2004 in Oldenburg

Mittwoch, 4. Februar 2004

20.00 Uhr

Konzert des Gospelchores der ESG
in der Ansgari Kirche

20.– 22. Februar

Antirassismus-Training
Anmeldung in der ESG

Donnerstag, 15. April 2004

20.00 Uhr

Vortrag von Dr. Henning Melber (Universität Uppsala)
„Widerstandsbewegungen an der Macht
am Beispiel der SWAPO in Namibia“
im BIS Vortragssaal der Universität

Donnerstag, 3. Juni 2004

15.00 Uhr

Führung durch das Überseemuseum Bremen
mit dem Fokus Namibia
Anmeldung in der ESG

17. Juli - 14. August 2004

Reise der ESG nach Namibia

Die Namibiagruppe trifft sich 14 täglich in der ESG
und freut sich über weitere Interessierte.



Evangelische StudentInnengemeinde, Quellenweg 55a, 26129 Oldenburg

Tel.: (0441) 9 73 65 63 Fax: (0441) 9 73 65 63

esg@uni-oldenburg.de www.uni-oldenburg.de/esg